

# Morgen ist es besser

Autor(en): **Weber, F.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636366>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche

in Wort und Bild

Nr. 10  
XVIII. Jahrgang  
1928

Bern,  
10. März  
1928

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 3379

## Morgen ist es besser.

Von S. W. Weber.

Ueberkam dich Sorg und Weh,  
Denk' es sei ein Frühlingschnee:  
Morgen ist es besser.

Frühlingschnee vom kalten Nord,  
Morgen bläst der Süd ihn fort:  
Morgen ist es besser.

Wie dein Gram dich quälen mag,  
Warte nur noch einen Tag:  
Morgen ist es besser.

Gottes Werk ist weise Huld;  
Harre nur, und in Geduld:  
Morgen ist es besser.

Seine Boten wandeln nacht,  
Kommen zu dir in der Nacht;  
Morgen ist es besser.

Klopfen an dein Fensterlein,  
Flüstern Rat und Trost hinein:  
Morgen ist es besser.

Morgen oder gleich darauf,  
Gib nur nicht die Hoffnung auf:  
Morgen ist es besser.

Ueberkam dich Sorg und Weh,  
Denk', es sei ein Frühlingschnee:  
Morgen ist es besser.

## Der Vogel im Käfig.

Roman von Lisa Wenger.

Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 10

Die Fliege ging nicht ins Netz. Sidney enttäuschte die Familie und kam überhaupt nicht heim. Ein jedes wartete auf seine Weise auf ihn: Onkel Doktor mit humorvollem Spott, den Knaben durchaus verkennend, sicher, daß das Böglein zu den Brezeln und Braten Monikas heimkehren werde. Frau Adeline, getreu ihrer Ansicht über Weglaufen und andere Extravaganzen mit leiser Verachtung, froh, daß sie die Finger von der aussichtslosen Erziehung Sidneys lassen durfte, und die kleine Tante Marie mit angstvoller Sorge, wenn sie an Sidneys mögliches Herumirren und Hungern dachte. Mit leiser Schadenfreude Adeline gegenüber fiel ihr ein, daß er ihr geschrieben, er denke ja nicht daran, sich wieder einspannen zu lassen, und mit wehmütiger Liebe sah sie im Geiste Sidney sie mit seinen blauen Augen anblicken und sie mit kraftvollen Schmeicheleien zu allem bringen, was er wünschte.

Monika war praktisch vorgegangen, hatte Brezeln gebaden, glänzende russische Zeltchen verfertigt und Salzmandeln bereitet und alles in gut schließenden Büchsen verwahrt. Aber die Brezeln wurden weich, die Zeltchen schmolzen zu einer braunen Masse zusammen, und die Salzmandeln wurden ölig, Sidney kam nicht. Tante Marie ging mit roten Augen herum und war nicht zu beruhigen, wenn auch

Adeline ihr zum Trost sagte, daß auch aus den edelsten und kunstreich gepfropften Bäumen Wildlinge hervorbrächen, was man jetzt an Sidney sehe, und Monika beim Strümpfstopfen mit niedergeschlagenen Augen bemerkte, daß der Sidney eben von weitem gerochen hätte, daß man ihn habe zu einem Studenten machen wollen...

Er war in phantastischster Weise herumgereist. Auf Befehl der Familie hatte die Schule darauf verzichtet, Sidneys weiter suchen zu lassen. Kein Mensch schien sich um ihn zu kümmern, und weil er sich das nicht zu erklären vermochte, denn es war unmöglich, daß man ihn einfach seine eigenen Wege gehen lassen wollte, so fuhr er vorsichtigerweise im Zickzack im Lande herum.

Wo er hinkam, gewann er die Leute. Wo er anklopfte, wurde ihm aufgetan. Wo er ging, sah man ihm nach und freute sich an dem naturfrischen, ledigen Burschen. Seine Taktik, den Bauern, ja den Bewohnern von Landhäusern seine Bilder dadurch aufzudrängen, daß er sich einfach hinsetzte, malte, die Neugierde der Besitzer weckte und sich bescheiden mit einem Mittagessen und etwas Geld begnügte, half ihm von Ort zu Ort. Uebrigens hatte er von Tante Marie Geld erhalten, und hätte sich im Notfall leicht und ohne Arbeit,